

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerptionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. März d. J. dem Oberlandesgerichtsrathe in Krakau Karl Kulikowski aus Anlass der angeführten Versetzung in den bleibenden Ruhestand tafrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht. *Prazák m. p.*

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. dem Director der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt, Sanitätsrath Dr. Moriz Gausler, in Anerkennung seines erspriesslichen Wirkens auf dem Gebiete der Psychiatrie und öffentlichen Gesundheitspflege den Titel eines Regierungsrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. März d. J. den außerordentlichen Universitäts-Professor in Graz Dr. Max Gruber zum außerordentlichen Professor der

Feuilleton.

Die Sprache der Augen.

Vortrag des Herrn Regierungsrathes Dr. Reesbacher.

II.

Dem Alterthum war es ein vertrauter Gedanke, dass von der im Gehirn wirkenden Seele Ausflüsse in das Auge erfolgten; das ganze Zustandekommen des Seheactes beruhete für die antike Medicin ausschliesslich auf diesem Strömen eines geistigen Fluidums aus dem Gehirn in die Augen. Glaubte man aber einmal ernstlich, dass lediglich zur Erfüllung der optischen Zwecke des Auges ein Einströmen seelischer Substanz in dasselbe nothwendig erfolgen müsse, so hatte man mit dieser Vorstellung eigentlich bereits die Bedeutung des Auges für die körperliche Darstellung der Seelen-affecte erklärt. Denn wenn die Anwesenheit der Seele im Auge für das Zustandekommen des Sehens unerlässliche Bedingung war, so bot die Annahme: dass das Auge als Aufenthaltsort von seelischer Substanz auch an den verschiedenen Zuständen dieser Substanz theilnehmen müsse, keinerlei Schwierigkeiten mehr.

Man glaubte demnach, dass das im Auge vorhandene seelische Fluidum je nach dem Zustande seiner Erregung sowie seiner individuellen Disposition überhaupt mit größerer oder geringerer Energie aus dem Auge ausstrahle. Bei allen Zuständen, welche die Seele in Erregung versetzten, sollte die seelische Substanz mit ganz besonderer Kraft dem Auge entstrahlen und damit den vermehrten Glanz bedingen, welcher bei allen der-

Hygiene an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. *Gautsch m. p.*

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Oberlehrer an der Volksschule zu St. Martin bei Willach Adalbert Unterkreuter zum k. k. Bezirks-Schulinspector für die Gerichtsbezirke Willach und Paternion und den Lehrer an der Knaben-Volksschule in Klagenfurt Anton Wissiak zum k. k. Bezirks-Schulinspector für die Gerichtsbezirke Rosegg, Arnoldstein und Tarvis des Schulbezirkes Willach ernannt.

Der Präsident der k. k. Finanzdirection für Krain hat den Steueramts-Praktikanten Edmund Sölllic zum Steueramts-Adjuncten ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 27. März.

Gestern endlich hat gleichzeitig im österreichischen und im ungarischen Abgeordnetenhaus die Plenarverhandlung über das Gesetz, betreffend die Militärversorgung der Hinterbliebenen der Officiere und Mannschaften, begonnen. Dieses Gesetz ist eines derjenigen, deren Ziel und Tendenz jedem Politiker sympathisch sein müssen. Es ist nicht bloß, um ein bei diesem Anlasse vielgenanntes Wort zu nennen, eine Ehrenschild, die der Staat an jene seiner Diener abtragen will, von denen er die höchsten Opfer verlangt, sondern es liegt zugleich ein gut Stück kluger Politik darin, wenn für die Zukunft der Hinterbliebenen von Militär-Personen gesetzliche Fürsorge getroffen wird, denn nichts ist so sehr imstande, dem Soldaten die Erfüllung seiner ersten Pflicht zu erleichtern, als das beruhigende Bewusstsein, dass nach seinem Tode Weib und Kind nicht völlig hilflos der Noth des Lebens preisgegeben sind.

Dies ist der Grund, warum der Entwurf in der öffentlichen Meinung allseitiges principiellcs Entgegenkommen findet. Die paar sadenscheinigen Bemerkungen des Abg. Rogl werden daran wohl nichts ändern. Dieser sittenstrenge oberösterreichische Bauer hat in der jüngsten Debatte über die Arbeiter-Krankencassen eine sehr feindselige Stimmung gegen außereheliche Liaisons an den Tag gelegt; gestern aber hat er den Militär-Personen selbst die Eingehung legitimer Ehen verübelt,

artigen Seelenaffecten dem Auge eigen ist. Das milde Feuer, welches das Auge bei allen jenen Seelenzuständen zeigt, welche sanfter und milder Natur sind, sollte einer geringeren Ausstrahlung des seelischen Fluidums zuzuschreiben sein. Der feurige, alles beherrschende Blick des Kriegshelden und der sinnende Blick des Weisen, der überwältigende Blick des Tollkühnen, der sich in den Käfig der wilden Wüsthenthiere begibt, der zauberisch wirkende Blick des Genies sowie der müde, schläfrige Blick des Thoren, sie alle sollten also nichts anderes sein, als verschiedenartig gestaltete Ausstrahlungsformen des im Sehorgan hausenden seelischen Fluidums.

Sei's nun wirkliche Emanation, wie Licht aus Licht — so schildert Lavater den dem Auge des Genies entstrahlenden Glanz — oder sei's nur Bewegung der Materie des Elementes, die licht, magnetisch, elektrisch, oder wie sie will, heißt, das Auge des Genies, des gesalbten Gottes, scheint Ausflüsse zu haben, die auf andere Augen physisch und unmittelbar wirken. Ich bestimme die Natur dieser Ausflüsse auf keine Weise. Wie jeder Körper das Licht auf eine ihm eigene Art zurückwirft, die etwas von der Natur dieses Körpers, wo nicht an sich hat, doch ausdrückt, so gibt jedes Auge dem Lichtstrahl, der von ihm ausgeht, eine eigene Directive und Vibration. Dieser Ausspruch Lavaters gibt Ihnen, verehrte Anwesende, ein hinlänglich klares Bild von der Ausstrahlungstheorie, welche sich die Physiognomiker im Laufe der Zeiten zurechtgemacht haben, und bliebe uns zur Bervollständigung dieses Bildes nur noch übrig, speciell nach demjenigen Theil des Auges zu fragen, welcher diese Emanation der seelischen Materien besorgen sollte.

und man muss deshalb unwillkürlich auf den schrecklichen Verdacht kommen, dass dieser sonst so harmlose Herr am liebsten das Menschengeschlecht — auf den Aussterbe-Etat setzen möchte. . . . Aber dieser Eölibats-Fanatiker wird nun einmal an der schlechten Gewohnheit des Militärs, so wie andere Menschenkinder zu heiraten, kaum etwas ändern können, und so muss sich denn die Gesetzgebung wohl oder übel mit der Frage der Versorgung der Witwen und Waisen von Soldaten befassen.

Es ist vielseitig der Vorwurf erhoben worden, und auch in der gestrigen Sitzung wurde es oft wiederholt, dass das vorliegende Gesetz zu wenig leiste. Nun wird gewiss zugegeben werden, dass es sehr schön und sehr gut wäre, wenn ein weiterer Kreis von Hilfsbedürftigen der Wohlthaten dieses Gesetzes theilhaftig werden könnte, wenn insbesondere dessen Geltung ausgedehnt würde auf Frauen und Kinder, welche schon jetzt verwitwet, beziehungsweise verwaist sind, und auf die künftigen Hinterbliebenen von gegenwärtig bereits pensionierten Officieren, die im Activstande geheiratet haben. Der Landesverteidigungs-Minister Graf Welsershcim b erklärte ja ganz offen, dass er der erste gewesen wäre, welcher eine solche Erweiterung des Rahmens dieses Gesetzes aufs freudigste begrüßt hätte. Und wem wäre es nicht erwünscht gewesen? Allein wir leben nun einmal nicht in der besten aller Welten, und auch die Gesetzgebung fühlt sich oft in ihren edelsten Intentionen durch den Conflict zwischen Wollen und Können beengt. Die Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit des Staatschazes gebot in diesem Falle, von der Versorgung der beiden genannten Kategorien von Witwen und Waisen vorläufig Umgang zu nehmen, umso mehr, da man schon mit dem, was dieses Gesetz bietet, weit über die Bestimmungen des Militärtaggesetzes hinausgegangen ist. Wie alle Gesetze, ist eben auch dieses ein Compromiss zwischen dem, was zu thun wäre, und dem, was gethan werden kann.

In Fällen wie dieser nun ist es stets eine sehr dankbare Aufgabe, die Hartherzigkeit der Regierung anzuklagen und in wohlfeilem Edelmuthe stets ein Mehreres und Besseres zu fordern. Das wirkt populär und — kostet den Sprechern nicht viel. Auch gestern haben wir dasselbe Spiel erlebt. Die Regierung — rief der eine — hat über die Witwen und Waisen gesiegt, und der andere glaubte, einen großen Trumpf auszuspielen, wenn er sagte, diese Vorlage habe der Finanzminister

Nun, auch um einen solchen war man keineswegs verlegen. Der Sehnerv, speciell dessen Ausbreitung im Auge, «die Netzhaut», wurde ohneweiters mit diesem Amte betraut. «Es ist die Innervationsstrahlung — so lässt sich der bekannte Naturforscher und Physiognomiker Carus vernehmen — welche, aus dem tiefen Grunde des Auges hervordringend und von seiner Nervenhaut unmittelbar ausgehend, die eigene magnetische Wirkung des Augenstrahles bedingt.» Einen überzeugenden Beweis für diese dem nervösen Apparat des Auges entstammende Strahlung glaubte man in dem allbekanntesten Augenleuchten der Thiere gefunden zu haben. Das eigenthümliche feurige Leuchten, in welchem die Augen der fahenartigen Raubthiere, der Hunde u. s. w. im Dunklen aufflammen, hielt man für eine Erscheinung, welche dem Glanze des Menschenauges analog sei. Man suchte den Grund für diese Feuererscheinung vieler Thieraugen in einem feurigen, leuchtenden Fluidum, welches dem Innern des Auges angehört und durch Ausstrahlung aus dem Sehorgan austreten sollte. Und indem man sich auf diese — wie ich allerdings sofort bemerken will, völlig irthümlich gedeutete — Erscheinung des Thierauges stützte und sie ohne weitere Untersuchung und Ueberlegung auch dem Menschenauge vindicirte, glaubte man für die Innervationsstrahlung des Sehorgans auch einen handgreiflichen Beweis geliefert zu haben.

Sie sehen also, verehrte Anwesende, man hatte sich für die Erklärung der Augensprache ein System geschaffen, welches sehr geschickt ausgebaut war und welches es wohl verstanden hatte, sich in ein wissenschaftliches Gewand zu hüllen. Und da dieses System außerdem auch noch ein recht poesie- und gemüthvolles

beeinflusst. Nun, wir finden es ganz gut, wenn der Finanzminister auf die Abfassung von Entwürfen seine Ingerenz übt, welche eine neue Belastung des Budgets herbeiführen sollen. Vom ruhigen Post der Opposition läßt sich's leicht rathen; wer aber den Rahn der Finanzen zu steuern hat, der muß reiflich erwägen, wie viel Ballast er aufnehmen darf, wenn das Schiff nicht gefährdet werden soll. Da ist z. B. Herr Doctor Derschatta, welcher ein glühendes Plaidoyer für die von dem Gesetze ausgeschlossenen Witwen und Waisen gehalten hat. Dieser Abgeordnete würde sich aber blutwenig kümmern um die Bedeckung des riesigen Mehrerfordernisses, welches aus der Einbeziehung der schon jetzt Verwitweten und Verwaisten entstände, ja, er dürfte uns kaum dementieren, wenn wir sagen, daß er sich auch weiterhin keine Scrupel machen würde, der Regierung nach wie vor — das Budget zu verweigern. Man hat ja in den letzten Jahren dasselbe Schauspiel oft und oft erlebt.

Wann immer ein Gesetz vorgeschlagen wurde, welches mit weiser Erwägung des Möglichen eine wohlthätige Reform einführt, fanden sich stets die Herren mit noch weiteren Herzen, deren edler Drang sich durch Ausmaß des Gebotenen nicht befriedigt fühlte. Dasselbe geschieht gegenüber diesem Gesetze. Allein wer gerecht und unbefangen prüft, der wird zu derselben Erkenntnis gelangen, in welche das eindringliche und beredte Plaidoyer des Landesvertheidigungs-Ministers ausklang: Es wurde nicht alles Wünschenswerthe erreicht, wohl aber alles irgend Erreichbare geschaffen, und an den Parlamenten ist es, dieses Erreichbare so rasch als möglich zur That werden zu lassen.

Die gestrige Sitzung nahm folgenden Verlauf: Der erste Redner in der Generaldebatte, der Abgeordnete Rogl, trat dem Gesetze mit dem Hinweis entgegen, daß zahlreiche Ehen oft in leichtsinniger Weise seitens der Militärpersonen infolge der Ehefreiheit geschlossen wurden, und zwar sowohl vor als auch seit dem Bestehen der allgemeinen Wehrpflicht. Dem clericalen Redner vermehren sich die Familien der Militärpersonen immer mehr und mehr, und er denke daher mit schwerem Kummer an die Zeit einer Mobilisierung. Er bedauert, daß auch solche Witwen, die Vermögen besitzen, eine Pension beziehen sollen. Junge und erwerbsfähige Witwen, meinte der häuerliche Vertreter aus Oberösterreich, könnten sich schon selbst fortbringen und es wäre nicht nothwendig, sie aus dem Militärtaxfonds zu unterstützen.

Die folgenden Redner theilten die engherzigen Anschauungen ihres Vorredners nicht; sie begrüßten vielmehr freudig das Zustandekommen des Gesetzes und gaben nur dem Wunsche Ausdruck, es möge dasselbe ehestens durch eine Novelle ergänzt werden, welche die Wohlthaten dieses Gesetzes auch auf jene Witwen und Waisen ausdehnen, deren Gatten, beziehungsweise Väter, dormalen nicht mehr im activen Dienste stehen. In diesem Sinne sprach zunächst der Abgeordnete Pfeifer. Derselbe bemerkte, es werde wenige Familien geben, welche zu der außerordentlich erweiterten Blutsteuer nicht beizutragen haben. Gegenüber dieser so hohen Blutsteuer trete die finanzielle Mehrbelastung weit in den Hintergrund, obwohl auch die Opfer an Geld, wenn sie in dieser Progression fortschreiten, an der Grenze des Möglichen sich erschöpfen müssen. Zum

mindesten solle aber der Staatsschatz nicht durch vorzeitige Pensionierungen überlastet werden. Die leichtfertige Auffassung, als ob der Staatsschatz etwas unbedingt nur zum Ausleeren Bestimmtes wäre, sollte der ernstern Auffassung Platz machen, daß die Steuer-gelder die Arbeit des Volkes repräsentieren. Deshalb konnte sich auch der Wehrausschuß nicht entschließen, dem Militärtaxfonds noch weitere Opfer aufzuerlegen, und er hat die Witwen und Waisen, deren Gatten oder Väter sich bereits im Ruhestande befinden, von den Wohlthaten dieses Gesetzes ausschließen müssen. Redner regte die Bildung eines eigenen Versorgungsfonds durch Beiträge aller Staatsbürger an und empfahl schließlich die Annahme des Gesetzes. (Bravo! Bravo! rechts.)

Die ferner zum Worte gelangten Abgeordneten Dr. Derschatta, Graf Coronini und Dr. Otto Polak constatirten, daß das Gesetz Beruhigung in die Militärkreise tragen werde. Allein das Gesetz biete noch zu wenig und stehe nicht in Harmonie mit dem prunkvollen Saale, in welchem es beschlossen werden soll. Vom Standpunkte der Humanität und Gerechtigkeit sei es nothwendig, das Gesetz rückwirkend zu machen auf Witwen, die vor dem Zustandekommen des Gesetzes geheiratet hatten.

Se. Excellenz der Landesvertheidigungsminister Graf Welfersheim sprach zunächst für das Wohlwollen, welches alle Parteien der Armee entgegenbringen, seinen Dank aus. Das Gesetz sei ein Act der Humanität und der Beruhigung für die Militärpersonen und in der gegenwärtigen Zeit von besonderer Wichtigkeit. Angesichts der allgemeinen Zustimmung werde sich der Minister darauf beschränken, einzelne Bedenken zu entkräften. Der Umstand, daß das Gesetz nicht die hilfsbedürftigen Witwen und Waisen von den anderen unterscheidet, entspreche nur jenem Standpunkte der Gerechtigkeit, der auch bei anderen Staatsdienern angewendet werde. Daß die unteren Schichten nicht so ausgiebige Unterstützungen erhalten, wie man es sonst gerne wünschen würde, erkläre sich aus den finanziellen Rücksichten. Man sei überhaupt so weit gegangen, als nach allen Berechnungen der Militärtaxfond tragen kann. Gegenüber einigen Aeußerungen der Opposition bemerkt Graf Welfersheim, daß er bei der Vorbereitung des Gesetzes für alles eingetreten sei, was er für die Armee als nützlich erkannt habe, daß er aber, sobald er sich von den Grenzen des Erreichbaren überzeugte, sich auch der Sachlage gefügt habe. Was das statistische Materiale betreffe, so habe die Regierung ein sehr umfangreiches Materiale dem Ausschusse vorgelegt. In Bezug auf das Taxgesetz habe die Regierung es nicht für zweckdienlich erachtet, jetzt an demselben etwas zu ändern, sondern sich begnügt, die gegenwärtige Vorlage streng im Rahmen des Taxgesetzes zu halten. Eine Erweiterung des Gesetzes auf andere Kategorien von Witwen und Waisen sei nicht statthaft. An Taxen sind eingegangen 1 600 000 Gulden, an Unterstützungen wurden trotz der Geringsfügigkeit der einzelnen Posten doch 400 000 Gulden gezahlt, es verbleiben also nur 1 200 000 Gulden, mit welchen man aber im Fall einer allgemeinen Mobilisierung kaum für die in der Vorlage enthaltenen Zwecke auslangen werde. Der Minister trete selbst für alle betreffenden Wünsche ein und theile sie vom Herzen, aber ihre Durchführung stoße auf unüberwind-

liche Schwierigkeiten. Er beneide diejenigen, welche frei ihre Gefühle aussprechen können, aber angesichts der schweren Verantwortung seines Amtes und bei der großen Wichtigkeit der Sache, in welcher keine Verzögerung eintreten solle, bitte er das Haus, im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes, für die Vorlage, so wie sie sei, zu stimmen. (Beifall.)

Abgeordneter Graf Guido Dubsky forderte die Regierung auf, wegen des baldigen Zustandekommens einer Novelle zu diesem Gesetze mit Ungarn ehestens Verhandlungen einzuleiten. Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen. Die Generalredner Dr. Jacques und Adamc traten gleichfalls für die Rückwirkung des Gesetzes ein, worauf mit Stimmeneinigkeit das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen wurde.

Abg. Dr. Pickert und Genossen interpellirten den Handelsminister, wie es möglich sei, daß trotz der strengen Vorschriften, Defraudationen bei den Postcassen vorkommen können, und wie die Regierung selbe in Zukunft zu verhindern gedenke. — Abg. Bertolini und Genossen interpellirten die Minister des Innern und für Cultus und Unterricht wegen des Vorgehens der k. k. Statthalterei in Innsbruck bei der Zustellung von Congrua-Fassionen. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste für Dienstag den 29. März anberaumt.

Politische Uebersicht.

(Zur Budgetdebatte.) Der Budgetausschuß hält jetzt täglich Sitzungen ab, um die restlichen Capitel des Staatsvoranschlages zu erledigen. Der Bericht des General-Berichterstatters Dr. Matsch wird noch vor Beginn der Osterferien zur Vertheilung gelangen, so daß das Abgeordnetenhaus schon in der ersten Sitzung nach seinem Wiederzusammentritte in die Budgetdebatte eintreten wird.

(Aus dem Sparcassenausschuß.) Das Subcomité des Sparcassenausschusses beschloß auf Antrag Bošnjak, daß der Obmann des Subcomités, Abgeordneter Lienbacher, sich mit der vom Herrenhause zur Verathung des Antrages Revertera auf Erlassung eines Sparcassen-Regulativs eingesetzten Commission ins Einvernehmen setzen möge.

(Kroatien.) In der Sitzung des kroatischen Landtages wurde die Specialdebatte über das Serben-Gesetz geführt. Abg. Dr. Medaković brachte mehrere auf die vollkommene Autonomie der Serben, die confessionelle Schule und die Vermeidung jeder Ingerenz des ungarischen Ministeriums auf serbische Angelegenheiten abzielende Amendements ein. In der Debatte hierüber gebrauchte der Unabhängige Posilović einen den Bannus beleidigenden Ausdruck. Sectionschef Spevec wies die Beleidigung entschieden zurück. Der Präsident beantragte die Ausschließung des Abgeordneten Posilović für dreißig Sitzungen. Die Abstimmung hierüber findet in der nächsten Sitzung statt.

(Rußland.) Trotz des Attentatsversuchs wird der Zar eine Reise nach der Krim antreten. Auf der Nikolaiabahn sind die Vorbereitungen dazu schon beendet. Für die um fünf Tage beschleunigte Herstellung einer eisernen Brücke zahlte die Bahnverwaltung der Fabrik Putilov die Summe von 10 000 Rubel. Ueber

Ich will es gerne glauben, daß gar manchem das Scheiden von einer althergebrachten und liebgewordenen Anschauung schwer, recht schwer fallen wird. Sag ja doch in dem Glauben, daß die Seele aus dem Auge, wie aus einem krystallinen Thor herausschaue, eine Tiefe, eine Innigkeit des Gefühls, welche gar manches Gemüth mit der größten Befriedigung erfüllen mußte. Mit welcher Liebe und Lust blickte die Mutter in das klare Auge ihres Lieblings, schien ihr ja doch die unschuldige reine Kinderseele in ihrer vollen Schönheit aus dem Glanz des Auges entgegenzustrahlen. Mit welchem Schauern der Ehrfurcht schaute der wissenschaftliche Jüngling in das Auge des vielerfahrenen, vielwissenden Greises; glaubte er nicht die von den Schlacken des Irdischen befreite, zu hoher Erkenntnis vorgebrungene Seele in unmittelbarer Weise wahrzunehmen? Und nun heißt es scheiden von dieser alten, unser Herz und Gemüth in gleich inniger Weise befriedigenden Anschauung.

Aber, meine verehrten Anwesenden, vergessen Sie nicht, Gefühl und Wissenschaft sind zwei feindliche Pole, die sich immerdar fliehen. Mag auch die unerbittliche Wissenschaft gar manches schöne Bild zertrümmern, welches tief innen in unserem Gemüth eingepreßt war, sie bietet uns dafür die reine, durch nichts entstellte Erkenntnis. Und wenn Sie jetzt auch wissen, daß Sie im Auge nicht die Seele erblicken, werden Sie darum weniger gern in ein geliebtes Auge schauen? Der Himmel wird Ihnen deshalb nicht weniger freundlich aus demselben entgegenleuchten, das blühende Feuer des Blickes wird Ihnen nicht weniger lieblich scheinen, auch wenn Sie wissen, daß es nicht seelischer, geistiger Natur ist.

Eindruck, den solch ein brennender Blick auf leicht erregbare Gemüther hervorbringt, auch ein ganz besonders tiefer und nachhaltiger. Das hellere Auge des Nordländers mit seinem milderen Glanze bietet dem Glauben an den bösen Blick ein weniger günstiges Object, und darum ist dieser Glaube im Norden nicht recht heimisch geworden.

Was sagt nun aber die moderne Wissenschaft, die Physiologie und die Augenheilkunde zu dieser Ausstrahlungstheorie? Nach den Anschauungen der heutigen Medicin kann von einer aus dem Auge, respective von den Sehnerven und der Netzhaut ausgehenden Strahlung absolut nicht mehr die Rede sein. Das Auge ist für die moderne Wissenschaft ausschließlich nur ein empfangendes und kein productives Organ. Das Auge ist nicht der Spiegel der Seele, sondern nur der Spiegel der Außenwelt. Die Netzhaut hat nur die einzige und ausschließliche Bestimmung, die auf sie auffallenden Lichtstrahlen der Außenwelt aufzufangen, und der Sehnerv leitet den Eindruck der Netzhaut wie ein Telegraphendraht dem Gehirn zu. All die glänzende und poetische Schilderung, mit welcher die naturphilosophischen Schriftsteller unseres Jahrhunderts die geistige Ausstrahlung des Auges gepriesen haben, all die herrlichen und ergreifenden Worte, mit welchen der Dichtermund das Seelische des Auges zu besingen nicht müde wird, sie alle sind daher vor dem Forum der Wissenschaft nichts, wie inhaltsloser Schall, nichts als leeres Phrasengeklänge. Und so müssen Sie sich denn, meine geehrten Damen und Herren, ob willig oder nicht, schon mit dem Gedanken befreunden, daß das, was Ihnen in krystallheller Klarheit, in blendendem Glanze aus dem Auge entgegenblickt, mit der Seele ganz und gar nichts zu schaffen hat.

den Tag der Abreise verlautet noch nichts. Man ist umso fester überzeugt, daß die Reise diesmal nicht aufgegeben wird, da der Besuch bei den Donkosaken sich dringend nöthig erweist. Ein officiellcs Telegramm des Hetmans locum tenens, Fürsten Sajatopoff-Mirski, an den Banteminister, worin um Beschleunigung der ins Dongebiet bestimmten Getreidetransporte ersucht wird, constatirt eine Hungersnoth im Kosakengebiet. Die Nothlage zusammen mit dem Aufschub des kaiserlichen Besuchs könnte offene Unzufriedenheit erzeugen; man weiß, daß die Kosaken mit sich nicht spaßen lassen.

(Zur Situation in Italien.) Das deutsch-italienisch-österreichische Bündnis ist zwar in den sicheren Hafen der Erneuerung gebracht und kann von der italienischen Krisis nicht mehr beeinflusst werden, allein, daß diese Krisis noch immer fortbauert und, wie es scheint, dahin führt, daß Depretis sich genöthigt sieht, mit der Opposition zu pactieren und deren ausgesprochenen Führer Crispi in das Cabinet aufzunehmen, bleibt doch eine uns wenig anmuthende Entwicklung der italienischen Dinge.

(Die Vorgänge in Central-Asien.) Bekanntlich stellen die anglo-indischen Blätter seit längerem bereits einen Conflict zwischen Rußland und Afghanistan in Aussicht und trösteten sich damit über die sichtlichen Fortschritte, welche Rußland in Mittel-Asien macht, während an der Nordwestgrenze von Britisch-Indien eine Zeitfrist nach der anderen in beschaulicher Ruhe verpaßt wird. Nun meldet das Bureau Neuter aus Bombay: Infolge eines dem Gouverneur von Herat zugegangenen authentischen Berichtes, wonach der Gouverneur von Turkestan den Iskenber Khan beauftragte, Herat mit 12000 Mann durch einen Handstreich zu nehmen, ließ der Emir von Afghanistan zehntausend Mann bereitstellen, um die Garnison von Herat im Bedarfsfalle zu verstärken.

(Freilassung der Gefangenen in Chartum.) Nach Depeschen aus Wadi-Halfa hat Khalif Abdullah alle bisher noch in Chartum gefangen gehaltenen Christen, darunter auch die katholischen Missionäre in Freiheit gesetzt und denselben gestattet, nach Europa zurückzukehren. Einer dieser Freigelassenen ist schon in Wadi-Halfa eingetroffen, von wo er nun auf Kosten der ägyptischen Regierung nach Kairo gebracht wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Anastasius-Grün-Denkmal in Graz.) Im Monate Mai findet die feierliche Enthüllung des Anastasius-Grün-Denkmales im Grazer Stadtpark statt. Das von Professor Kumbmann in Marmor ausgeführte Denkmal ist bereits fertig und wird in Kürze nach Graz gesendet werden.

— (Belocipedrennen in Görz.) Wie man uns aus Görz mittheilt, findet dortselbst am 17. April ein Belocipedrennen auf der Campagnuzza statt. Der Reinertrag des Rennens wird einem wohlthätigen Zwecke zugeführt werden. Im Hinblick auf den edlen Zweck und den immer beliebter werdenden Sport gibt sich das Comité des in bestimmte Aussicht genommenen Rennens der Hoffnung hin, daß durch eine zahlreiche Betheiligung aus

(Nachdruck verboten.)

Die Blume des Glücks.

Roman von Max von Weisenthurn.

(46. Fortsetzung.)

Zahn um Zahn.

Cora's lauter Aufschrei schnitt Sir Alan tief ins Herz; nur ein Zufall führte ihn in ihren Weg; er reiste von Boulogne nach Paris, wohin er Cora telegraphierte, und da die beidenzüge sich in Amiens kreuzten, so geschah es, daß er mit den Flüchtlingen zusammentraf.

Die Ueberzeugung von dem offenbaren Unwert seiner Gemahlin, welche sich ihm mit Allgewalt aufdrängte, war ein fürchterlicher Schlag für ihn, der ihn nahezu betäubte.

Auch der Graf von Almaine stand regungslos; er beugte sich weder über Cora noch schritt er auf den Freiherrn von Vincent zu, aber seine Blicke waren von fahler, tödlicher Blässe. Die Ausrufe Fremder, welche auf die Ohnmächtige zustürzten, um ihr Hilfe zu leisten, rüttelten den Freiherrn von Vincent aus der dumpfbrütenden Lethargie empor.

Er beugte sich über Cora, nahm sie in seine Arme, als wäre sie ein Kind, und einige kalte Worte zu dem Grafen von Almaine sprechend, der dieselben mit einer kalten Verbeugung erwiderte, schritt er mit seiner Bürde von dannen.

«Bringen Sie mich nach dem nächsten Hotel!» wandte er sich an einen in der Nähe befindlichen Bahnbewachter; dieser schritt voran und wies nach einem dem Bahnhof gegenüberliegenden Hause.

«Der Herr wird sich zu beeilen haben; es fehlt nur mehr eine Viertelstunde bis zu dem Abgang des Zuges.»

dem Küstenlande, Triest, Krain, Istrien, Steiermark und Italien das Rennen sich zu einem Feste waderer, für die Hebung des Radfahrersportes begeisterter Genossen gestalten werde.

— (Geschenke für Kaiser Wilhelm.) Die dem Kaiser Wilhelm aus Anlaß seines 90. Geburtsfestes von Privatpersonen gewidmeten Angebinde, welche der Post zur Bestellung aufgegeben wurden, sind so vielfach, daß zu ihrer Beförderung etwa fünf Möbelwagen erforderlich sein dürften. — Diejenigen Geschenke, welche nach Ansicht des Hof-Marschall-Amtes, in «unlauterer Absicht» gemacht, z. B. mit einer Bettelei verknüpft sind, werden den Absendern ohneweiters zurückgeschickt.

— (Woran man sterben kann.) Sibuyah, ein arabischer Grammatiker des achten Jahrhunderts, starb vor Verdruss, weil ihm Harun Alraschid in einem gelehrten Streite über einen grammatischen Punkt nicht beigekimmt hatte. Avrigny, der französische Geschichtschreiber, starb aus Verdruss über eigenmächtige Veränderungen, welche der Drucker Vallement in seinen Werken sich erlaubt hatte. Corelli, der berühmte Componist, starb, weil ihm Scarlatti eine falsch gesetzte Note nachgewiesen hatte. Alessandro Giudi, der italienische Pindar, starb, weil er, als er eben im Begriff war, dem Papste Clemens XI. eine schön verzierte Abschrift der sechs Homilien dieses Pontifex, die er in Verse brachte, zu überreichen, auf dem Wege nach Castel Gondolfo einen Schreibfehler darin entdeckte. Sophokles, der berühmte Tragödien-Dichter, starb vor Freude. Er hatte schon in hohem Alter eine neue Tragödie öffentlich vorgelesen und erwartete geraume Zeit, da die Meinungen getheilt waren, in äußerster Spannung den Ausspruch der Richter. Eine Stimme entschied endlich zugunsten des Dichters, und er sank vor Freude um und gab auf der Stelle den Geist auf.

— (Von der Grazer Universität.) In der vorigen Woche wurden promoviert die Herren: Vazar Korac aus Vingula in Syrmien und Johann Degiovanni aus Zara in Dalmatien zu Doctoren der gesammten Heilkunde; ferner Andreas Schön aus Niklasdorf in Oesterreichisch-Schlesien zum Doctor der Rechte, endlich Alfred Popper aus Winterberg in Böhmen zum Doctor der Pharmacie.

— (Elektrische Beleuchtung in Bosnien.) Die elektrische Beleuchtung ist in Bosnien nun zur Thatsache geworden. Doch ist es nicht die Hauptstadt, welche, wie man wohl erwartet haben mochte, hiemit den Anfang gemacht hat, sondern der unscheinbare Ort Bogosca an der Bosnabahn, wo die Erzaufbereitung der Gewerkschaft Bosnia seit ungefähr 14 Tagen elektrisch beleuchtet wird und das Staunen der vorüberreisenden Passagiere, namentlich aber der Einheimischen, erregt.

— (Vierzigtausend Seehund.) Aus London wird berichtet: Der Dampfer «Terra Nova» aus Dundee, welcher an der Küste von Neufundland dem Robbenfang oblag, ist mit 40000 jungen Robben an Bord auf der Rückreise nach Schottland begriffen.

— («Einschlägige» Werke.) Bomben in Bücherform sind die neueste Erscheinung auf dem Gebiete des russischen Staatsrechts. Der Rector der Petersburger Universität hat den Studenten untersagt, sich in ihren Studien mit solchen einschlägigen Werken zu befassen.

Alan eilte nach dem Gasthof und verlangte dort ein Zimmer; in demselben angelangt, legte er die noch immer leblose Gestalt Cora's auf ein Bett und blickte, vor demselben stehend bleibend, nieder auf ihre holden Züge. Sie sah in ihrer Blässe fast aus wie eine Tode, und Sir Alan erkannte mit Schmerz die Veränderung, welche wenige Tage hervorzurufen imstande waren. Das üppige Haar hatte sich gelöst und lag in schweren Wellen auf dem Kissen, die kleinen Hände ruhten hilflos in dem Schoß. Von unwiderstehlicher Eingebung getrieben, beugte er sich zu ihr nieder und berührte ihre kalten Lippen mit den seinen; dann wandte er sich ab und der Aufwärterin einige Verhaltensbefehle ertheilend, verließ er das Hotel, gerade rechtzeitig auf der Bahn ankommend, um den Zug noch zu ergaschen.

Er sah, daß der Graf von Almaine bereits Platz genommen hatte und stieg in das daneben befindliche Coupé; unwillkürlich beugte er sich nieder, um etwas Weißes aufzuheben, das auf dem Boden zu seinen Füßen lag, dann warf er sich in die nächste Wagenecke, kaum beachtend, daß er allein sei, und der Zug führte ihn mit Geschwindigkeit fort von Amiens, fort von Cora, seinem irrenden und doch immer noch heißgeliebten Weibe.

Als er nach und nach ruhiger ward, begann er zu überlegen, was er thun müsse, sobald er Boulogne erreichte. Er war, als er auf der Hinfahrt nach Paris sich einige Stunden dort aufgehalten hatte, einem alten Freund und Studiengenossen, George Arley, begegnet; derselbe konnte ihm als Secundant zur Seite stehen in dem Duell, welches zwischen ihm und dem Grafen von Almaine unvermeidlich war; einen zweiten Secundanten würde Arley zweifelsohne aufreiben.

An der Küste mußte sich in der stillen Morgenstunde ein entlegener Platz finden, an welchem ohne

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Auszeichnung.) Wie uns telegraphisch aus Wien berichtet wird, hat Se. Majestät der Kaiser dem Herrn Minister-Präsidenten Grafen Taaffe das Großkreuz des Stephans-Ordens, dem Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski das Großkreuz des Leopold-Ordens und dem Unterrichtsminister Dr. Gautsch von Frankenthurn den Orden der Eisernen Krone erster Classe verliehen. Die außerordentlich ehrende Auszeichnung, welche dem Chef und zweien Mitgliedern des Cabinets zu theil geworden, darf als ein Beweis des ungeschwächten und bleibenden Vertrauens der Krone sowohl zu den genannten Staatswürdenträgern als zu ihren Minister-Collegen aufgefaßt, und es darf insbesondere in der Verleihung einer der höchsten Auszeichnungen an den Minister-Präsidenten, welche nur wenigen der Staatsmänner unserer Monarchie verliehen worden, der Ausdruck der kaiserlichen Anerkennung und Zufriedenheit für die Thätigkeit der Gesamtregierung erblickt werden.

— (Truppen-Inspektion.) Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm, Generalinspector der Artillerie, ist gestern früh mit dem Courierzuge in Raibach eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von dem Herrn Landespräsidenten Baron Winkler, Sr. Excellenz FML. Ritter von Reil und den dienstthuenden Officieren ehrfurchtsvoll begrüßt. Seine kaiserl. Hoheit hat im «Hotel Elefant» Absteigequartier genommen. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog fuhr gestern vormittags nach Stein, um die dortige k. k. Pulverfabrik zu inspiciereu, und kehrte um 3 Uhr nachmittags nach Raibach zurück. Gegen 4 Uhr stattete Seine kaiserliche Hoheit dem Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und Sr. Excellenz dem Divisionär Ritter von Reil Besuche ab. Um 6 Uhr abends fand beim Herrn Erzherzog Wilhelm ein Diner zu fünfzehn Bedecken statt, welchem mehrere höhere Officiere zugezogen wurden. Abends wohnte der durchlauchtigste Herr Erzherzog der Dilettanten-Vorstellung im Casino bei. Heute wird Se. kais. Hoheit die in Raibach dislocierten Artillerietruppen, die Artilleriefaserne sowie die Equitationschule inspiciereu.

— (Casino-Verein.) Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm, höchstwelcher sich auf einer Inspectionsreise in unserer Stadt befindet, beehrte den gestrigen Unterhaltungsabend im Casino mit seiner Gegenwart. Die Räume des Casinos waren von einer eleganten, festlich gekleideten Gesellschaft geradezu überfüllt. Für den Abend war Dilettantentheater mit nachfolgendem Tanze auf dem Programme. Als Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog, der pünktlich vor Beginn der Theatervorstellung erschien, den Saal betrat, intonierte die Regiments-Musikkapelle die Volkshymne, das Publicum erhob sich von den Sitzen, dadurch den illustren Gast begrüßend, der, nach allen Seiten dankend, sich auf den für ihn bereiteten Ehrenplatz begab und der Theatervorstellung bis zum Schlusse beiwohnte, während ihm vorher und in den Zwischenpausen hervorragende Persönlichkeiten aus der Gesellschaft durch seinen Dienstkammerer, k. k. Hauptmann Freiherrn v. Bucherer, Comthur des Deutschen Ritterordens, vorgestellt wurden. Der Herr Erzherzog erschien in Begleitung des genannten Herrn Dienstkammerers und seines Personaladjutanten, Major Dr. chem. Bekerehin,

jedes Aufsehen das Duell stattfinden konnte; blieb er unverletzt, so beschloß er, sofort nach Amiens zurückzukehren und alle nöthigen Schritte zu einer vollständigen Scheidung von Cora einzuleiten.

Wenn er aber fiel, was geschah dann mit ihr und dem Kinde? Würde sie den Grafen von Almaine heiraten? Würde Herbert lernen, ihn als Vater zu betrachten, jenen Mann, welcher ihm ein so schweres Unrecht zugefügt? Nein, und tausendmal nein! Der Graf von Almaine sollte keine Macht besitzen über seinen Sohn, selbst dann nicht, wenn Cora seine Gemahlin wurde.

Sein Notizbuch herausziehend, schrieb er rasch einige Zeilen auf ein leeres Blatt, durch welche er seine Mutter zur alleinigen Vormünderin seines Kindes bestimmte.

«Cora wird meine Wünsche wenigstens insoweit berücksichtigen,» sagte er sich mit bitterem Lächeln.

Der Zug hielt in Boulogne; als der Freiherr ausstieg, stieß er mit dem Grafen zusammen.

«Ich habe einen Freund, welcher hier wohnt,» sprach dieser hochmüthig, «ich werde im «Hotel des Bains» absteigen und Baron Harry Barlett ersuchen, mit Ihrem Secundanten zusammenzutreffen.»

Der Freiherr verneigte sich leicht, dann fuhren beide Männer davon, der eine nach dem «Hotel des Bains», der andere nach dem «Hotel Royal», wo Capitän Arley wohnte. Dieser war nicht wenig überrascht, als er seines späten Besuches ansichtig ward, stellte sich ihm aber nach gescheneher Erklärung sofort zur Verfügung.

«Wer ist denn dein Gegner? Almaine? hm! Ein verzweifelt guter Schütze! Müßt Ihr Euch denn schlagen? Kann es nicht anders ausgeglichen werden?» (Fortsetzung folgt.)

und des Herrn Brigadiers der 13. Artilleriebrigade, Oberst N. v. Kropacek. Außerdem waren erschienen der Herr Landespräsident Baron Winkler, Sr. Exc. FML. Ritter von Keil, die Regimentsobersten und fast das gesammte Officierscorps und zahlreiche, darunter viele durch Stellung und Rang ausgezeichnete Mitglieder der Gesellschaft. Es wurden zwei Einacter gegeben: «Mein Stern» von Scribe und «Die Briefe» von F. Huemer. Im ersten Stücke excellierten Herr A. N. v. G. als Fabrikant Kerbenec, Fel. E. S. als Hortense, Herr A. als Eduard d'Anenis, Herr U. als von Paimpol und ja nicht zu vergessen Fosseline, das Kammermädchen (Fräulein J. v. Sch.). Alle Rollen waren in besten Händen, und wäre das Tempo der Vorstellung um einige Nuancen rascher gewesen, man hätte vergessen können, daß es Dilettanten waren, die uns das raschlebige, von französischem Esprit getragene Stück vorführten. Kerbenec war in der Form zwar starre, im Herzen aber weiche und patriotische Landjunke, Hortense die schallhafte, verliebte Tochter; Herr v. Anenis, der seinem Herrn folgende leichtsinnige und doch von Herzen brave Edelmann, der im entscheidenden Momente die wärmsten Gefühlsaiten erklingen ließ; der Darsteller des v. Paimpol erzielte durch seinen trockenen Humor viel Erfolg; am meisten aber regte das Kammerlädchen durch drolliges Spiel die Lachlust des Publicums an. Im zweiten Stücke liegt so viel erfrischender Dialog, daß das Stück seinen Weg gemacht hätte, auch wenn es nicht so sicheren Händen anvertraut gewesen wäre. Comtesse Francisca (Frau N. V.), die uns als die lachende Verwalterstochter Antoinette in dem «zündenden Funken» von Paillerou noch in lebhaftester Erinnerung steht, war diesmal in einer Doppelrolle beschäftigt: zuerst die heitere, formengewandte Salonkammerdame und dann die, die tiefsten Gefühlsaiten anklingende, liebende Frau, und beide Rollen brachte sie mit gleichem Geschick zur Geltung. Die beiden Herrenrollen Oswald Wolfstein (Herr B.) und Freiherr von Thoren (Herr M. S.) waren ebenfalls in besten Händen, und traf insbesondere Herr M. S. den Ton des weltersfahrenen Freiherrn vorzüglich, nur war seine Maske zu jung, da Baron Thoren nach seinem eigenen Zeugnisse schon 40 Jahre alt war. Die Ausstattung der in beiden Stücken vorkommenden Salons muß ob des Geschmacks und des Reichthums der Ausstattung besonders hervorgehoben werden, und erinnerte das bis in das kleinste Detail durchgeführte Bild eleganter und wohnlich behaglicher Salons an den Stil der Weininger. Daß reicher Beifall die vorzüglichen dilettantischen Leistungen lohnte, ist wohl selbstverständlich. Der Theatervorstellung, nach welcher Sr. kais. Hoheit Erzherzog Wilhelm den Saal verließen, folgte ein animiert verlaufener Tanz. Die Casino-Gesellschaft hat aber alle Ursache, diesen Abend als einen gelungenen und für sie besonders ehrenreichen in Erinnerung zu behalten.

(Gewerblicher Ausschussverein.) Der gewerbliche Ausschussverein, registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung, hielt vorgestern vormittags im Magistratssaale in Laibach unter dem Vorsitze des Directors Herrn J. N. Horak und in Anwesenheit von 40 Mitgliedern seine Generalversammlung ab. Als Commissär fungierte der k. k. Notar Gogola. Der Vereinsdirector theilte vorerst der Versammlung mit, daß die in der Generalversammlung vom 9. Mai 1886 beschlossene Aenderung der Genossenschaftsstatuten vom k. k. Landes- als Handelsgerichte nur aus dem Grunde nicht genehmigt wurde, weil die Einladung zur Generalversammlung in der amtlichen «Laibacher Zeitung» nicht, wie dies gesetzlich statuiert ist, acht Tage vor der Generalversammlung erfolgt ist. Laut Rechnungsabschluss zählt der Verein 261 Mitglieder; neu eingetretene sind 16, ausgetreten 15 Mitglieder. Der Geschäftsverkehr betrug im Jahre 1886 die Summe von 541 376 fl. Der Rezerbefond beträgt außer dem schuldenfreien Hause in der Judengasse 6697 fl. 70 kr., der Reingewinn des verfloßenen Jahres 200 fl. 77 kr. An Einkommensteuer wurden 1000 fl. bezahlt. Herr Johann Bor erstattete namens des Revisionscomités Bericht und constatirte, daß sämtliche Bücher, die Cassen und das Wechselportefeuille des Vereins genau geprüft und alles in bester Ordnung befunden wurde, weshalb er beantragte, der Direction das Absolutorium zu ertheilen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Zu Revisoren des Sitzungsprotokolls nominierte der Vereinsdirector die Herren J. Borovskij und L. Widmayer, zu Scrutinatoren die Herren M. Benda, E. Predovic und Fr. Breskvar. Bei der Ergänzungswahl von vier Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt die Herren Ferdinand Bilina, Franz Geba, Johann Mathian und Jakob Naglas. In den Revisionsauschuss wurden gewählt die Herren Josef Geba, Johann Bitterer und Johann Bor. Namens des Vorstandes beantragte hierauf der Vereinsdirector die Abänderung der Vereinsstatuten im Sinne des in der vorjährigen Generalversammlung gefassten Beschlusses, welcher Antrag einstimmig ohne Debatte angenommen wurde. Ueber Antrag des Vereinsdirectors J. N. Horak wurden für wohlthätige Zwecke folgende Beträge bewilligt: Für den Bau des Vereinshauses des katholischen Gesellenvereins 50 fl.; für die Lehrlingschule des katholischen Gesellenvereins 10 fl.; für die Witwen verarmter Lai-

bacher Gewerbskente 30 fl. und für den Verein «Narodna Šola» 10 fl. Herr Jakob Zupančič stellte die Anfrage, warum die Drucklegung der Ausweise über die im Vereine seitens der Mitglieder angelegten Gelder seit zwei Jahren ausständig sei. Der Vereinsdirector erwiderte, daß es jedem Mitgliede freistehe, sich vor- oder nachmittags in der Vereinskanzlei über seine Einlage und die entfallenden Zinsen zu informieren. Die Drucklegung derselben sei unterlassen worden, da dies bei keinem Ausschussvereine in Uebung sei und den Zweck gar nicht erfülle. Schließlich theilte der Vereinsdirector mit, daß laut Beschluß des Vorstandes die Dividende für die Genossenschaftsmitglieder mit 5 pCt. bemessen und die Spareinlagen derselben mit 4 1/2 pCt. verzinnt werden, während Darlehen mit 6 pCt. verzinnt werden, der Verein aber hiebei für die Wechselstempel keinen Ersatz anspricht. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Versammlung geschlossen.

(Gemeinderaths-Ergänzungswahlen.) Bei der gestern vorgenommenen Ergänzungswahl aus dem dritten Wahlkörper sind von 97 erschienenen Wählern die Herren: Droslav Dolenc mit 93, Felix Kolli mit 92, Johann Tomšič mit 92, Ignaz Valentinčič mit 91 und Johann Jezelnikar mit 91 Stimmen in den Gemeinderath gewählt worden.

(Der dritte Kammermusik-Abend.) Wir erinnern uns nicht eines so zahlreichen Besuches unserer Kammermusik-Abende, wie dies vorgestern der Fall war, trotzdem ein warmer Frühlingstag sicherlich viele außerhalb der Stadt gelockt hatte. Den Abend eröffnete Rubinstens Sonate für Pianoforte (Herr Böhner) und Violine (Herr Gerstner), op. 13, in G-dur. Die Sonate ist blendend geschrieben, an genialen Gedanken ebenso reich wie an unverständlichen, voll gespannter Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Ausführenden, und wurde dieselbe von beiden genannten Herren mit Feuer, Bravour, Verständnis und einer bewundernswerten Ausdauer unter stürmischem Beifalle des Auditoriums gespielt. Gegen die blendenden Effecte und wohl dann und wann auch gefuchten Wendungen dieser modernen Composition, wie stark da Beethovens Serenade (op. 3, in D-dur) durch die Einfachheit und Durchsichtigkeit der Themen, durch die Bescheidenheit in Anwendung der Tonmittel ab. Freilich ist diese Serenade kein vollgiltiger Beethoven, sondern ein, fast möchten wir sagen noch Mozartscher Beethoven. Und doch trotz aller Anspruchslosigkeit dieser Composition, wie grazios, neckisch und zierlich ist das alles gemacht, welches Leben, welcher gesunder Humor pulsiert auch in diesem Werke aus der Zeit des sich erst zum Geniestuge rüstenden Großmeisters der Tonkunst. Die Ausführung durch die Herren Gerstner, Moravec und Luka war eine ganz vorzügliche, und gaben insbesondere die reizenden Variationen des Andante den einzelnen Stimmen Gelegenheit, abwechselnd in die erste Linie vorzutreten. Den Schluss bildete Josef Rheinbergers Clavierquartett (op. 38, in Es-dur). Das imposante Allegro non troppo, das düster gehaltene, in sinnlichen Farben erglühende Adagio, das rhythmisch leicht bewegte Menuett, das zum kräftigen Ausdruck des ersten Satzes zurückkehrende Finale erregten die vollste Aufmerksamkeit und Theilnahme der Zuhörer, und wenn wir hinzufügen, daß das Quartett effectvolle Instrumentierung, Reichthum an Melodien, oft überraschender Wechsel der Rhythmen und überhaupt ein, wir möchten sagen moderner Zug in den Formen des musicalischen Gedankenausdruckes auszeichnen, so wird es begreiflich, daß diese Nummer eigentlich den durchschlagendsten Erfolg des Abends erzielte. Die Ausführung war von Seite aller Herren eine künstlerisch gerundete und das Zusammenspiel ein exactes; Clavier und Streicher ergänzten sich wie aus Einem Guffe. Am Clavier saß Herr Böhner, die Streichinstrumente waren in den Händen der Herren Gerstner, Moravec und Luka. Nach jedem Satze erbrauste der Beifall durch den Saal, und nach dem Schlusse mußten die Herren mehrfachen Hervorrufen Folge leisten.

(Widmung.) Wie uns aus Abbazia berichtet wird, hat die hiesige Musiklehrerin Fräulein Emilie Betinovich ihre neueste Composition «Am Meere, Erinnerung an Abbazia», Lied für eine Singstimme mit Clavierbegleitung, der durchlauchtigsten Frau Kronprinzessin Stephanie gewidmet, höchstwelche die Widmung huldvollst annahm und der Componistin ihren Dank aussprach.

(Noch ein Wort zur Aufklärung.) In rührender Einsicht weist der «Slovenec» in Erwiderung unserer gestrigen Notiz betreffs der Gedichte des Herrn Professors Samhaber auf die in unserem Blatte publicierten Inserate hin, in welchen vom Verleger des Buches die erwähnten Dichtungen dem Publicum als Festgeschenk empfohlen wurden, um uns zu beweisen, wir hätten thatsächlich unser Urtheil über diese Gedichte bereits abgegeben. Man sollte meinen, daß professionelle Journalisten doch zu unterscheiden wissen zwischen einem Inserat und einer redactionellen Besprechung; da dies jedoch hinsichtlich der Redacteurs und Mitarbeiter des «Slovenec» nicht der Fall zu sein scheint, so mögen sie sich's gesagt sein lassen, daß die Redaction für die Inserate keine Verantwortung übernimmt, und daß wir beispielsweise nichts dagegen

einzuwenden hätten, wenn der «Slovenec» im Inserattheile unseres Blattes sich in seiner bekannten Bescheidenheit als das bestredigerte Blatt anpreisen will, während wir im redactionellen Theile des Blattes eine so kühne Behauptung nicht wagen würden. Verstehen uns die Herren nun?

(Slovenisches Theater.) Die vorgestrige Benefiz-Vorstellung im Citalnicasaale versammelte ein zahlreiches Publicum, welches den Benefizianten Herrn Borštnik durch prächtige Kranzpenden und stürmischen Applaus auszeichnete. Der Kokebue'sche «Wirtwar» erwies sich auch diesmal als zugkräftige Posse und steigerte die allgemeine Heiterkeit umso mehr, als auch die Darstellung selbst mit Recht eine anerkanntswürdige Leistung genannt werden kann.

(Neuer Jahr- und Viehmarkt.) Der neu bewilligte Jahr- und Viehmarkt in Kronau wird am ersten Dienstage nach Oftern jedes Jahres, und wenn auf diesen Tag ein Feiertag fallen sollte, am nächstfolgenden Werktage abgehalten. Der erste Markt findet heuer am 12. April statt.

(Landsturm.) In der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach wurden 8936 Personen für den Landsturm conscribirt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Bolosca, 28. März. Kronprinz Erzherzog Rudolf unternahm heute einen Ausflug nach dem Monte Offero auf der Insel Gherzo.

Wien, 28. März. Der frühere Abgeordnete der Triester Handelskammer, Teuschl, welcher seit vierzehn Tagen in Angelegenheit der Triester Hafentbauten hier weilte, ist im Hotel, woselbst er abgestiegen war, infolge Herzschlages plötzlich verschieden.

Wien, 28. März. Im Anarchistenproceße wurden 13 Angeklagte zu einjährigem bis 20jährigem schweren Kerker verurtheilt und einer freigesprochen.

Budapest, 28. März. Vor zwei Tagen ereignete sich ein choleraverdächtiger Erkrankungsfall. Das erkrankte Individuum befindet sich auf dem Wege der Besserung. Ein weiterer Fall ist nicht bekannt.

Agram, 28. März. Der Landtag nahm heute in der General- und Specialdebatte den Gesetzentwurf über die Aufhebung der richterlichen Unabhängigkeit auf weitere zwei Jahre an.

Agram, 28. März. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde der Abgeordnete Pofskovic wegen Beleidigung des Banus für 30 Sitzungen ausgeschlossen.

Berlin, 28. März. Der Kaiser hat heute wieder Vortrag entgegengenommen. — Der Reichstag ward bis zum 19. April vertagt.

Petersburg, 28. März. Auf die Ergebnissadresse der Petersburger Universität erwiderte der Kaiser, die Studentenschaft möge durch That und nicht auf dem Papiere allein ihre Ergebenheit beweisen.

Sofia, 28. März. Von den an der Ermordung der beiden Deputierten in Dubnica Betheiligten sind 8 zum Tode, 15 zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden. — Die Gerüchte über Unruhen und Verhandlungen sind unbegründet. — Stoilov hat keinerlei officielle Mission in Wien.

Sofia, 28. März. Der 17. April alten Stils, der Jahrestag der Wahl des Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien, dürfte wahrscheinlich für die Einberufung des großen Sobranje in Sofia bestimmt werden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasserdruck des Thermometers	Niederschlag in Millimeter
7	U. Mg.	732,88	2,0	W. schwach	heiter	
28	2 • N.	730,59	12,6	SW. schwach	heiter	0,00
	9 • Ab.	732,55	5,4	W. schwach	theilw. bew.	

Tagsüber ziemlich heiter, abends kalter Wind, einzelne Regentropfen. Das Tagesmittel der Wärme 6,7°, um 0,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

Für die herzliche Theilnahme während des langen Krankenlagers und beim Ableben unseres unvergesslichen, nun in Gott ruhenden Bruders, resp. Schwagers, des Herrn Ferdinand Janczic, k. k. Rechnungs-Unterofficiers erster Classe im 17. Infanterieregimente, sprechen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere aber dem hochwohlgebornen Herrn Regimentscommandanten, k. k. Obersten Ritter von Heironsky, dem hochblühlichen k. k. Officierscorps und den Herren Kameraden des Verstorbenen für die schönen Kranzpenden und für das ehrenbe zahlreich geleitete zur letzten Ruhestätte den innigsten, tiefgefühltesten Dank aus.

Laibach, 28. März 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 70.

Dienstag den 29. März 1887.

(1426) Erkenntnis. Nr. 3047. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. l. Landesgericht in Laibach als Preisgericht auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt: Der Inhalt der in der Nummer 346 der in Laibach in deutscher Sprache erscheinenden periodischen Druckschrift 'Laibacher Wochenblatt' vom 26. März 1887 auf der dritten und vierten Seite abgedruckten Notiz mit der Aufschrift: 'Wahlenthaltung', beginnend mit 'Wie seit einer Reihe' und endend mit 'vollkommen fernes', begründe den objectiven Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. G.

wenn der Tod des Betreffenden nachgewiesen wird, seinen Erben, wenn der für todt geachtete aber noch am Leben wäre, ihm selbst auszubehalten. Wenn jedoch der für todt geachtete Besitzer eines Interimscheines darthut, dass die rechtzeitige Anzeige von seinem Leben ohne sein Verschulden unterlassen worden ist, so hat ihm die Administration seine Wiedereinsetzung zu gestatten. In Durchführung dieses Gesetzes fordert demnach die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt die am Leben befindlichen Besitzer von auf ihre Person lautenden Interimscheinen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie in irgend einem früheren Zeitpunkte bereits eine Lebensanzeige an die Anstalt erstattet haben oder nicht, in ihrem eigenen Interesse hiemit auf, der Administration von ihrem Leben innerhalb zweier Jahre vom 15ten März 1887 an, als dem Tage der ersten Einschaltung dieses Aufrufes in die amtliche Zeitung in Wien und in Budapest, also spätestens bis einschließlic 15. März 1889, so gewisses Kenntnis zu geben, widrigenfalls sie für todt gehalten werden würden. Von der Verpflichtung der Anzeige ihres Lebens werden nur jene Interimscheinbesitzer ausgenommen, welche auch einen oder mehrere Rentenscheine nach den alten Statuten besitzen und die darauf fälligen Dividenden jährlich begehren, weil die Anstalt über das Leben dieser Rentenscheinbesitzer in fortlaufender Kenntnis ist. Die Lebensanzeigen können von den Interimscheinbesitzern selbst, von ihren gesetzlichen Vertretern oder von einer anderen hierzu beauftragten Person erstattet werden. Die Erfordernisse der Lebensanzeige bestehen in der Anführung des Vor- und Zunamens, auf welchen der Interimschein lautet, und zwar bei allenfalls eingetretenen Änderungen auch des neuen Namens, dann in der Angabe des derzeitigen Wohnortes des Interimscheinbesitzers und der aus jedem einzelnen Interimscheine ersichtlichen Nummer, Jahresgesellschaft und Classe. Die Anzeigen können sowohl schriftlich als mündlich geschehen. Die schriftlichen Anzeigen sind ausschließlich unmittelbar an die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt (Wien, I., Petersplatz 10) zu richten und zur Sicherung der Interessenten recommendiert aufzugeben. Die mündlichen Anzeigen können sowohl bei den bestehenden Commanditen erstattet werden. Bei mündlichen Anzeigen sind zum Nachweise der betreffenden Daten die bezüglichen Interimscheine vorzuweisen.

Zur Erleichterung der Interessenten werden für die Lebensanzeigen gedruckte Formulare bei der Anstalt und bei sämtlichen Commanditen auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt. Wien am 26. Februar 1887. Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt. (1412-1) Oznanilo. Stev. 2404. Na novi ustanovljeni mesti za okrajne babice v Suhorji Metliškega in v Adlešici Črnomeljkega sodniškega okraja se razpiseta službi z letno plačo 48 gl. iz okrajne kase. Prosnje s potrebnimi prilogami imajo se do 1. majnika t. l. podpisanemu c. kr. okrajnemu glavarstvu poslati. C. kr. okrajno glavarstvo v Črnomlji, dné 25. marca 1887. (1413-1) Nr. 2371. Concursauschreibung für den Posten des Gemeinde-Arzt es in Wötting mit der Jahresbestallung von 600 fl., und zwar 300 fl. aus der Stadtkasse in Wötting, 300 fl. auf die Dauer des Bestandes der Bezirkscaffen in Krain aus der Bezirkscaffen in Wötting. Bedingung nebst tadellosem Vorleben der medicinische Doctorsgrad, und wird der Gemeindearzt den Wohnsitz in Wötting zu nehmen haben und insbesondere gehalten sein, die Armen des ganzen Steuerbezirktes Wötting unentgeltlich zu behandeln, außerdem aber in Wötting selbst die Todten- und die Fleischbeschau ohne weiteres Entgelt zu versehen. Bewerbungsgesuche sind binnen vier Wochen einzubringen. R. l. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 24. März 1887. (1376-3) Adical-Vorladung. Nr. 2302. Von der k. l. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl werden wegen rückständiger Erwerbsteuer nachstehende Gewerbsparteien unbekanntes Aufenthaltes, als: Sterk Georg, Krämer, Steuergemeinde Altenmarkt, Art. 87, per 6 fl.; Banoc Jakob, Marktflorant, Steuergemeinde Kälbersberg, Art. 42, per 11 fl. 95/2 kr.;

Ferman Josef, Marktflorant, Steuergemeinde Kälbersberg, Art. 45, per 17 fl. 91/2 kr.; Berderber Michael, Marktflorant, Steuergemeinde Oberb, Art. 36, per 8 fl.; Wardjan Josef, Fleischer, Steuergemeinde Tschernembl, Art. 351, per 8 fl.; Krize Johann, Marktflorant, Steuergemeinde Brezje, Art. 1, per 16 fl. 93/2 kr., — aufgefördert, ihre Rückstände binnen vierzehn Tagen beim k. l. Steueramt Tschernembl so gewiss einzuzahlen, als widrigens ihre Gewerbe von Amtswegen gelöst werden. R. l. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, am 21. März 1887. (1382-3) Prüfungsanzeige. Nr. 16. Die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden bei der hierländigen Prüfungscommission am 9. Mai l. J. und an den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. Candidaten und Candidatinnen, welche sich der Prüfung zu unterziehen gedenken, haben die in Gemäßheit der hohen Ministerial-Berordnung vom 31. Juli 1886, Z. 6033, betreffend die neue Vorschriften für die Lehrbefähigungsprüfungen der Volksschullehrer, gehörig instruierten Zulässigkeitsgesuche zur Prüfung im Wege der Schulleitung bei ihrer vorgelegten Bezirksschulbehörde, und sofern sie gegenwärtig an keiner Schule in Verwendung sind, mit Beischluss ihrer Dienstzeugnisse und eines von einem Amtsarzte ausgestellten Zeugnisses über physische Eignung des Bewerbers zum Lehrerberufe unmittelbar bei jener Bezirksschulbehörde, in deren Bereich sie zuletzt in Verwendung gewesen sind, und zwar rechtzeitig einzubringen, damit die Bezirksschulbehörden in die Lage kommen, die Gesuche bis 20. April l. J. der gefertigten Prüfungscommission zu übermitteln. Jene Candidaten und Candidatinnen, welche ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche um Zulassung zur Prüfung rechtzeitig eingebracht haben, wollen sich, ohne erst eine besondere schriftliche Einberufung abzuwarten, am 9. Mai vormittags um 8 Uhr zum Beginne der schriftlichen Prüfung in den hierfür bestimmten Räumlichkeiten der hiesigen k. l. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt einfinden. Laibach am 24. März 1887. Direction der k. l. Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen.

(1423) Nr. 3186. Aufruf an die Interimscheinbesitzer der allgemeinen Versorgungs-Anstalt. Auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1886 (R. G. Bl. Nr. 137) wurde als § 56 der Zusatzbestimmungen zu den Statuten der allgemeinen Versorgungs-Anstalt vom 4. October 1824 mit der Marginalbezeichnung: 'Vorrufung der Interimscheinbesitzer, eventuell Todtachtung derselben' nachstehende Bestimmung in die letzteren aufgenommen: Jeder Interimscheinbesitzer ist verpflichtet, die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt zeitweise von seinem Leben in Kenntnis zu setzen. Die Administration der allgemeinen Versorgungs-Anstalt ist berechtigt, die Besitzer von Interimscheinen öffentlich aufzufordern, sich innerhalb zweier Jahre vom Tage der erfolgten Veröffentlichung des Aufrufes bei ihr zu melden, widrigens sie für todt geachtet werden würden und mit ihren Einlagen nach Maßgabe des § 27 vorgegangen werden würde. Der Sohn für den todt geachteten Interimscheinbesitzer in sinngemäßer Anwendung der §§ 27 und 31 ermittelte Abfertigungsbetrag* ist innerhalb der gesetzlichen Verjährungszeit, * d. i. nur jener Betrag, welchen er ursprünglich bar erlegt hat, zuzüglich allfälliger barer Zuzahlungen.

thäns Bresquar gehörigen Realität Einlage-Nr. 574 der Catastralgemeinde Karlstädtervorstadt und wegen Erfolglosigkeit des zweiten Termines ebenfalls am 18. April 1887 zur dritten Feilbietung der demselben gehörigen Realität Einlage-Nr. 1097 ad Catastralgemeinde Tirnavorstadt geschritten werden wird. R. l. Landesgericht Laibach, am 8ten März 1887.

(1183-1) Nr. 1922. Zweite und dritte exec. Feilbietuna. Mit Bezug auf das Edict vom 24sten Dezember 1886, Z. 9207, und vom 1sten Februar 1887 ad Z. 9207 wird bekannt gemacht, dass wegen Erfolglosigkeit des ersten Termines am 18. April 1887 zur zweiten Feilbietung der dem Mat-

(824-3) Nr. 678. Bekanntmachung. Der diesgerichtliche, für den Tabulargläubiger: Handlungshaus Franz Ludwig in Wien bestimmte Grundbuchsbescheid vom 29. November 1886, Z. 6627, wurde dem bestellten Curator absentis Herrn Peter Perse in Tschernembl zugestellt. R. l. Bezirksgericht Tschernembl, am 2. Februar 1887.

Anzeigebblatt.

(1432) Oelfässer 300 bis 400 Kilo fassend, werden gekauft. Leimfabrik Laibach.